

Im Lande herum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **3 (1908)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es ist das Mutterherz, die Mutterbrust.

Wo könnte es einen Mann geben, der wirklich Mann ist, der nicht allen Schrecken zum Trost, welche ein Pfaffe heraufbeschwor, erklären würde: Wenn meine Mutter in der Hölle ist, so will ich ebenfalls dorthin gehen. Ich will sie beschützen und lieber die ganzen Höllequalen allein auf mich nehmen, um sie davor zu bewahren.

Julius Lederer.

Liebe.

„Sei frei und offen vor den Menschen, und, was du auch tust, verleugne dich nicht vor ihnen! Denn keiner ist da, der der Gnade weniger bedürfte, als du, als ich, als jeder von uns!“

So lehrte meine Mutter mich einst. Aber ich hatte ihren Spruch nicht ganz verstanden, ich vergaß ihn sogar. Der Bann der Gesellschaft engte mich ein, der „guten Gesellschaft“. Die Heuchelei webte ihr graues Netz um mich. Ich verbarg, ich verschwieg, eine Mördergrube machte ich aus meinem Herzen.

Jetzt nicht mehr. Die Erinnerung kam, das Sprüchlein meiner Mutter blitzte auf, und nun verstand ich's und vergaß es nicht mehr.

Nach der Gnade der Gnädigen und der Selbstgerechten fragte meine Mutter allerdings nicht. Sie hatte ihren Gott im Herzen, auf dessen Gnade sie allein vertraut, und ich habe den meinen und vertraue auf ihn.

Der meine aber ist die herzfrohe, schöpferisch waltende Liebe.

In ihrem Zeichen, so sagt's mir mein Herz, wird einmal eine zwang- und kreuzlose Gemeinschaft aller Menschen zur Wahrheit werden.

Wohlan denn, suchen wir ihren Strand!

Auf zum gelobten Lande — und wäre die Wüste, die uns trennt von ihm, noch so weit!

Mathieu Schwann.

Glocken.

Einst werden die Glocken auf den Türmen schweigen; denn dann wird jeder Mensch in sich eine Glocke tragen, und zwar eine Glocke, die nicht nur Sonntags zu einer bestimmten Stunde und an gewissen Festtagen läutet, sondern stets — jeden Augenblick, bei jedem Herzschlag.

Sie wird dann dem Einzelnen sagen, daß alle Menschen geistig Brüder sind und allem Wesen dieselbe Kraft zugrunde liegt.

Sie wird das Signal der großen Verbrüderung sein, die das Ziel der ganzen Menschheit ist.

Ernst Gorfemann.

Deine Kinder, Mutter!

Du gebärst deine goldenen, lachenden, zarten Strahlen in die weite breite Welt hinaus, ohne sie zu fragen, ob sie es wünschen, o Sonne!

Siehe dir doch deine Kinder abends nach der Weltwanderung an!

Verjäume es nicht, sorglose Mutter!

Und die Sonne sah ihre Kinder an.

Statt des goldenen, warmen Kastadenschimmers — ein bleicher, kalter Schatten, der bei leisester Berührung bricht.

Statt der weichen, silbernen Helle — ein mattes, glanzloses Leuchten, das bei jedem Windhauch erlischt.

Statt des lachenden, reinen Tones — ein graues, greisenhaftes Knirschen.

Du weinst, Mutter?

J-z-a.

Im Lande herum.

Schweizerisches Arbeiterinnensekretariat. Am 24. Januar fand in Olten die erste Sitzung der Aufsichtskommission für das schweizerische Arbeiterinnensekretariat statt.

Das vom Gewerkschaftsausschuß vorgeschlagene Sekretariats-Regulativ wurde mit unbedeutenden Abänderungen genehmigt. Der engere Ausschuß wurde zusammengesetzt aus den Genossen Eugster und Greulich und der Genossin Zinner.

Die Sekretärin des schweizerischen Gewerkschaftsbundes, deren Amt infolge der Reorganisation am 1. März einget, hat ihre durch den Gewerkschaftskongreß im November erfolgte Anmeldung formell und mit Begründung zurückgezogen.

Auf Wunsch des Gewerkschaftsausschusses wird sie allerdings das neue Amt einstweilen antreten und das schweizerische Arbeiterinnensekretariat — vorläufig auf 3 Monate — besorgen, bis eine neue Kraft gefunden sein wird.

Genossinnen, wir machen Euch ausdrücklich aufmerksam auf die Ausschreibung der Stelle in diesem Blatte.

Veranlaßt die Genossinnen, zu welchen Ihr Vertrauen habt, sich anzumelden.

Ein sehr hübsches Geschenklein ist der Arbeitertaschenkalender für den Kanton Zürich 1909, den die Buchdruckerei des „Volksrecht“ (Kirchen und Zeisberg) zum ersten Male unter der Redaktion von Genosse Jak. Lorenz, Adjunkt des Schweiz. Arbeitersekretariates, herausgibt.

Er bietet neben einem sehr praktisch eingeteilten Kalendarium und ausgedehnten Notizraum eine reiche Fülle von Text: Einen juristischen Ratgeber und drei Aufsätze aus dem Gebiete des Arbeiterrechtes, eine Darstellung über die Betriebsverhältnisse im Kanton Zürich, Chronik der Arbeiterbewegung, eine Aufnahme über die Stärke der Arbeiterorganisation im Kanton Zürich und wertvolle Feststellungen über das Stimmverhältnis bei verschiedenen Wahlen und Abstimmungen mit besonderer und eingehender Berücksichtigung der Nationalratswahlen im Kanton Zürich. Außerdem findet sich im Kalender noch eine Reihe von interessanten und wichtigen Mitteilungen, die im Verein mit dem speziell Erwähnten den Kalender zu einem unentbehrlichen Wegweiser machen.

Es ist uns kein schweizerischer Arbeitertaschenkalender bekannt, der bei so guter Ausstattung und wertvollem Inhalt zu dem überaus billigen Preise von 1 Fr. abgegeben wird, und die Genossin, die ihn kauft, wird ihrem Mann, Vater oder Bruder zweifellos Freude damit machen.

Eine Spionenbande hat sich im Laufe der Zeit unter dem Namen der „Informationsbureaus“ und „Privatdetektive“ in gewissen Instituten der Städte etabliert.

Der Chef eines solchen „Bureaus“, ein ehemaliger Polizist und mehrfach vorbestraft, wurde jüngst zu einer Woche Haft, zu 100 Fr. Buße und 200 Fr. Entschädigung verurteilt, weil er — vom Verführer beauftragt! — gegen ein ins Unglück geratenes junges Ding in solcher Weise „Material sammelte“, daß das Mädchen eine gemeine Dirne, ihre Leute aber geradezu eine schlechte Bande gewesen wären!

Der Bericht strotzte vor Verleumdungen. Das Mädchen klagte, worauf gegen den Kerl das obige Urteil erfolgte.

Ein anderer, ebenfalls schon vorbestrafter Privatdetektiv suchte im Auftrag eines Zürchers Material zu einer Ehescheidung.

Er bestach die beiden Dienstmädchen der betreffenden Familie, das eine überließ ihm für einige Stunden den Briefkastenschlüssel ihres Dienstherrn, er ließ einen Nachschlüssel anfertigen und nahm dann nach und nach vier Briefe aus dem Briefkasten.

Die Briefe ließ er photographieren. Die Originale steckte er wieder in den Briefkasten! Die Photographien übergab er seinem Auftraggeber, der sie vor Gericht verwendete! So kam die Spizelei an den Tag!

Die Klage des Ehemannes wurde sistiert. Wegen diesen „Detektiven“ und die Dienstmädchen ist ebenfalls eine Klage anhängig gemacht worden.“ (Und gegen den „Egeherrn“ und Aufstifter?)

Ungeachtet dieser Tatsachen ist es begreiflich und nachahmenswert, daß im Zürcher Kantonsrat mit Entschiedenheit eine genauere und schärfere Kontrolle dieser teilweise recht obskuren Existenzen verlangt worden ist.

Das beste aber wird sein, wenn sich alle anständigen Leute mit Verachtung von den sogenannten „Detektiven“, auf gut deutsch: Spionen abwenden und diese unsauberen, niederträchtigen Elemente gesellschaftlich boykottieren.

In der Welt herum.

Sie nehmen es ernst, die Herren Amerikaner!

Um die Propaganda, die von den deutschen Genossinnen unter den Frauen betrieben wird, zu lähmen, müssen, wie eine Genossin an der Konferenz sozialistischer Frauen in Nürnberg erzählte, die Frauen in Reddinghausen (Ruhrrevier) am 1. März schwören, der Sozialdemokratie nicht beizutreten.

Zu was allem das heilige Haus Gottes dienen muß!

Zwei Schandurteile. In Genua wurden die beiden Redakteurinnen Fanny dal Ry und Marie

Rygia wegen einiger Artikel, die gegen den Militarismus gerichtet waren, zu fünf respektive 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Diese unerhörte Strafe spricht allem Recht und Gesetz Hohn und die Richter, die sie aussprachen, verdienen die Verachtung der ganzen gebildeten Welt.

Eine wahrhaft „heilige Ehe.“ In Chicago gab ein vielfacher Millionär für das Hochzeitsfest seiner Tochter eine halbe Million aus.

Dieser Kostenaufwand war nötig, um den Bräutigam so betrunken zu machen, daß er bei der Trauung „Ja“ sagte.

Und wiederum ein Opfer! — Den Pariserblättern zufolge wurde in Mandrau ein schreckliches Verbrechen verübt.

Der Holzfäller und Köhler Bonabé, 32 Jahre alt und seit langem dem Alkohol ergeben, schloß seine Frau in die Wohnung ein und begab sich ins Wirtshaus, wo er sich sinnlos betrank. Bei seiner Rückkehr zwang er seine Frau, sich zu entkleiden und die Nacht bei 15 Grad Kälte im Freien zuzubringen. Als seine Schwiegereltern vermitteln wollten, ließ er die Unglückliche ins Haus, schlug sie aber während 24 Stunden derart mit einem Stocke und Fußtritten, daß sie die Besinnung verlor. Er erschlug schließlich die Frau mit einem Köhlerhaken. Dann legte er sich neben der Leiche zum Schlafe nieder. Als man ihn fand, war er immer noch betrunken und mußte in einem Wagen ins Gefängnis abgeführt werden.

Wie viele Mädchen jahraus jahrein gehen unwissend die Ehe ein mit Alkoholikern, nicht ahnend, was ihrer wartet, und erkennen zu spät, wie schwer lösbar der Kontrakt ist, durch welchen so leichten Sinnes sie sich gebunden.

Im vorliegenden Falle ist die arme Frau nicht allein das Opfer des Alkohols, sondern auch das Opfer des blödsinnigen Vorurteils geworden, das so viele Menschen noch gegen, die Ehescheidung haben.

Man denke, als das Ungeheuer von einem Mann sie dem Erfriertode preisgegeben, „vermittelten“ die Eltern der Frau noch und zwangen ihre Tochter dem Tode direkt in den Rachen!

„Die Frau habe bei ihrem Manne zu bleiben und auszuhalten — auch wenn er lebensgefährlich und notorisch toll ist.“

Dumloses, hirnwütiges Vorurteil!

Wann werden wir Frauen uns endlich auf unsere Menschenrechte besinnen?

Eine Infamie. — Die Verwundeten, Kranken, halbverhungerten Bewohner des erdbebenzerstörten Messina flüchteten sich auf Schiffen hinüber nach Neapel.

Die jungen Mädchen, die in Neapel diesen Unglücksschiffen entsteigen, werden sofort von Mädchenhändlern umringt. In einem Privatbriefe schreibt eine Frau: „Es ist gemein, wie man sie behandelt, und es ließen sich Dinge erzählen, die alle Begriffe übersteigen.“

Sogar die bürgerlichen Zeitungen halten sich darüber auf, daß elende Händler durch List und Betrug diese vom Unglück noch halb betäubten Mädchen rekrutieren und sie in die berücktesten Häuser schleppen.

Was läßt sich dagegen tun?

Ein einziges Mittel gibt es: Man muß die Frauen aufklären und die jungen Mädchen wissen machen, damit sie auch dann, wenn kein Elternhaus und kein Vormund sie schützt, selber